Wenn ein

Qualitätsartikel

mit einem

Frei-Koupon

der einen bedeutenden Einkaufswerth hat, Ihnen angeboten wird, werden Sie diesen natürlich einem ähnlichen Artikel ohne den Koupon vorziehen.

Wir haben einen umfangreichen Prämien-Katalog herausgegeben und irgend ein darin verzeichneter Artikel kann, wie angeführt, für eine Anzahl Koupons erlangt werden.

Nicht jede Kiste, sondern jede Flasche von

Lussus

THE BEER YOU LIKE

hat einen leicht angehefteten Koupon. Telephonirt sofort

Douglas 1889

und wir werden Ihnen den Prämien-Katalog senden.

Fred Krug Brewing Co.

Willkommen, Deutsche!

... bei ...

CARL J. RUMOHR

Deutsche Wirthschaft

207 S. 13. Str., Phone Doug. 7315

[illegible] sortirter Käse trotz der Preissteigerung ist bei mir nicht theurer geworden. — Marinirte Häringe eine Spezialität. Das vorzügliche „Old Tavern" Bier an Zapf u. in Flaschen. Importirte und einheimische Weine und Liköre sowie Cigarren. „Merchants Lunch" zu mäßigen Preisen den ganzen Tag. 's immer „schön Wetter hüt" bi'm plattdütschen Cort!

Damenschneider

Wienermode

Elegante Anzüge liefert während der nächsten zwei Wochen, für nur

$50.00

und aufwärts.

Mme. Galbrith

1322-26 Woodmen Gebäude

OMAHA, NEB.

Aitchisoncookcorneer

UNION FUEL COMPANY

KOHLEN 209 Süd 18. Str. Tel. Douglas 268

Volle Auswahl Weich- u. Hartkohlen. Würden für eine Probebestellung danken.

4% Zinsen 4%

für Spareinlagen gezahlt.

PACKERS NATIONAL BANK

Süd Omaha, Neb.

Dr. E. Holovtchiner

Office 309 Ramge Gebäude, 1[illegible] und Harney Straße

Gegenüber dem Orpheum Theater Telephon Douglas 1438.

Residenz 2401 Süd 16. Straße Telephon Douglas 3985.

Sprechstunden

10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

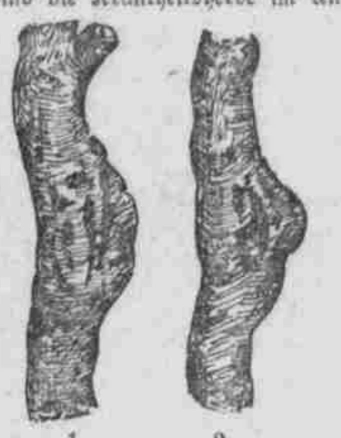
Omaha, Nebraska.

Krebsschaden an den Obstbäumen.

Keine der vielen Krankheiten, denen unsere Obstbäume unterworfen sind, greift so an den Lebensnerv, wie die Krebskrankheit. Forschen wir nach der Ursache dieser Krankheit, so ist es nicht immer leicht, die Quelle zu finden, aus der sie entstanden ist. Oftmals wird es die Lage sein, auf die man beim Pflanzen der betreffenden Obstsorte nicht genügend achtgegeben hatte, des öfteren ist wohl auch unsachgemäße Behandlung schuld; zumeist aber sind es äußere Beschädigungen, die den Krebs hervorrufen.

Ganz besonders das Kern- und Steinobst finden wir häufig vom Krebs befallen, und hier ist wieder der Apfelkrebs am häufigsten. Der Apfelbaum gedeiht am besten auf Böden mit tiefem Grundwasserstande, wo also das Grundwasser mindestens 5 Fuß unter der Erdoberfläche des Bodens steht. Erhöht sich der Grundwasserstand, so kümmern infolge der konstanten Nässe die Wurzeln der Bäume, und der Stamm fängt an kernfaul zu werden. Die leichteste Verletzung am Stamm ruft alsbald eine Verkrümmung der Kambiumschicht hervor, die zur Folge hat, daß der Baum an dieser Stelle keine Jahresringe mehr bildet. Diese Schicht wird infolge Trockenwerdens und Aufplatzens der Rinde bloßgelegt und fällt einer langsamen Zerstörung anheim. Um die kranke Stelle bilden sich sogenannte Umwallungsränder, die mehr oder weniger als Anschwellung hervortreten. Sie haben das Bestreben, die entstandene Wunde zu schließen, und bilden an den Wundrändern reichlich „Callus", der durch seitliche Neubildungen auch allmählich die Wunde nach außen schließt. Im Innern der Krebswunde schreitet jedoch die Verkrümmung der festen Holzschicht weiter fort, was sich im darauffolgenden Frühjahre am deutlichsten dadurch zeigt, daß die im Vorjahre gebildete Rindenschicht über der Wunde aufplatzt und rissig wird. Trotz alledem ist der Baum bestrebt, diese aufs neue entstandene Wunde während des Sommers zu schließen, und dadurch entstehen jene Gebilde, die durch ihre Anordnung um den Krankheitsherd allmählich zum förmlichen Wulst werden.

Sind die Krankheitsherde im An-



1. 2.

fangsstadium noch nicht zu sehr ausgedehnt, so wird es dem Baume noch allmählich gelingen, seine Wunde zu schließen, wie unser Bild (Nr. 2) zeigt. Ist dies aber infolge zu großer Ausdehnung nicht mehr möglich, so haben wir das Bild einer halboffenen Wunde, die alle Jahre größer wird. Es gibt hiergegen nur ein Radikalmittel, das ist das Ausschneiden der Wunde bis auf das gesunde Holz. Die Wunde wird alsdann mit dünnflüssigem Baumwachs auf das sorgfältigste geschlossen. Zeigt sich dennoch ein weiteres Umsichgreifen des Krebses, so war der Rückschnitt entweder nicht genügend ausgeführt, oder die Wunde war nicht gegen äußere Witterungseinflüsse genügend gesichert. (Nr. 1.) Es ist dringend geboten, in diesen Fällen so früh wie möglich zum Messer zu greifen, und nicht erst mit allen möglichen Quacksalbereien wie Lehmverband usw. anzufangen, denn nur durch schleunigen Rückschnitt der erkrankten Stellen kann der Baum veranlaßt werden, die Tätigkeit des Kambiums zu erneuern und so die Wundränder auszuheilen.

Auch der Gummifluß am Steinobst, wie Aprikosen, Pfirsich, Pflaumen, Kirschen, ist zu den krebsartigen Krankheiten der Obstbäume zu rechnen; nur ist die Entstehungsursache hier meist eine andere. Ein Steinobstbaum darf nie im Winter zurückgeschnitten werden, sondern dies muß stets in seiner Vegetationsperiode geschehen. Schneidet man im Winter z. B. einen größeren Ast ab, so kann bei diesen Bäumen die Wunde nicht an ihren Rändern eintrocknen und sich schließen wie bei den anderen Obstbäumen, sondern der Saft tritt an den Wundrändern im Frühjahr aus, was allgemein Harz- oder Gummifluß genannt wird. Oftmals öffnen sich dann auch am Stamm und den Aesten Stellen, aus denen der Saft in dichten Klumpen hervorquillt und zwar ganz ohne ersichtbare Ursache. Hiergegen hilft das Gießen mit Salzwasser und stärkeres Salzstreuen im Wurzelgebiet des Baumes, welches leicht untergegangen, alsbald im Boden [illegible] und dem Baum die übrigen Teile zuführt, die er als Steinobstbaum zu seinem Aufbau und Gedeihen nötig hat. Auch das Ausschneiden jener Stellen, aus denen der Saft hervorquillt, ist mit Erfolg anzuwenden, nur verstreicht man dann die Schnittflächen nicht mit flüssigem Baumwachs, sondern mit Holzteer und bindet einen alten Lappen auf die Wunde. Man merke [illegible] aber im Winter, wenn einmal die Rinde eines Baumes beschädigt und [illegible] wird, nicht bis [illegible] brandig oder gar krebsartig wird, sondern man drücke die losgelöste Rinde sofort fest an den Stamm, nehme dünnen Bindfaden und schnüre denselben fest darüber und verbinde dann die Stelle mit einem alten Lappen, worauf dann im Frühjahr die Rinde wieder glatt anheilt und im Sommer die Wunde sich ausheilt.

* * *

Das Schwinden des Holzes.

Das Eintrocknen des Holzes — Schwinden, wie es der Fachmann nennt, ist abhängig von dem Saftgehalt und der Struktur der Faser bei den einzelnen Holzarten. Es ist leicht erklärlich, daß, je mehr Feuchtigkeit eine Holzart besitzt und sie durch das Austrocknen abgibt, um so mehr das Holz an seinem Umfang verlieren muß, es schwindet. Dieses Schwinden ist nun nicht allein bei einzelnen Holzarten verschieden, sondern selbst bei ein und derselben Holzart, je nachdem, ob der Baum, aus dem die Bretter usw. geschnitten wurden, auf trockenem oder feuchtem Boden gewachsen ist. Durch das Zusammentrocknen der Poren nach Abgabe ihrer Feuchtigkeit geschieht das Schwinden und zwar in der Richtung der Jahresringe. Es sind dies die bekannten Ringe, die man auf der Schnittfläche eines quer durchgesägten Stammes sehen kann.

Erfolgt dieses Eintrocknen (Schwinden) nun auf der einen Seite mehr wie auf der anderen, so muß ein Balken reißen und ein Brett sich verziehen oder werfen. Die Bretter von einem Stamme können deshalb auch nur nach einer Richtung hin und zwar derjenigen der Jahresringe hin schwinden. Je enger die Struktur der Faser oder der Poren ist, um so weniger wird das Eintrocknen erfolgen; deswegen trocknet das Saft- oder Splintholz (das der Rinde zunächst liegende, unreifere und saftreichere Holz) auch sehr ein, das innere Kernholz weniger, und ein Brett, aus dem Kern eines Stammes geschnitten, wird sich daher nach beiden Seiten wölben, es wird rund nach außen. Alle anderen Bretter ziehen sich an der Kernseite rund und an der Schnittseite hohl. Ist ein Baum gedreht gewachsen, so ziehen sich die Bretter schief und zwar in der Richtung der Holzfaser. Wird ein gerade gewachsener Baumstamm zu Brettern geschnitten, so ziehen sich diese; die Kernbretter werden auf beiden Seiten etwas rund, weil sie an den Splintkanten am meisten schwinden. Die mehr nach der Seite zu geschnittenen Bretter werden auf der dem Kern zugewandten, der rechten Seite rund und auf der linken hohl, weil das Brett nach der Splintseite zu mehr schwindet, wodurch es natürlich auch in der Mitte stets etwas stärker bleibt als an den Kanten. Dieses Verhältnis wird selbstverständlich immer geringer, je weiter das Brett nach außen liegt, es schwindet dann in seiner Mitte um nicht viel weniger als an den Kanten.

Aus diesem Umstande ergibt sich nun die Art und Weise, wie bei der Verarbeitung der Bretter diese zusammen zu fügen sind. Die Sache ist besonders wichtig bei kleineren Machwerken, die gut schließen, glatte Wände haben und womöglich geleimt werden sollen. Wird zum Beispiel die Splintkante an die Kernkante gebracht, so gibt es hier durch das verschiedene Schwinden einen Absatz, der störend ist. Ein solches Zusammenfügen ist also nicht richtig, sondern es soll Splintkante an Splintkante und Kernkante an Kernkante gefügt werden, wodurch sich dann das Schwinden mehr ausgleicht und nicht unangenehm störend bemerkbar macht. Natürlich kann nur dann Kernkante an Kernkante gefügt werden, wenn das Brett in der Mitte seiner Längsrichtung noch aufgetrennt ist, und ist auch nur in diesem Falle auf den Umstand Rücksicht zu nehmen.

Werden bei dem Verbrauch von Seitenbrettern eines Stammes alle Kernseiten, das heißt die Seiten, die nach dem Mittelpunkt des Stammes, dem Kern zu zeigen, nach oben genommen, so schwinden die Splintseiten stärker und es kommt zu einer Auswölbung. Dieses starke einseitige Werfen der Seitenbretter eines Stammes fällt fort, wenn abwechselnd einmal die Kernseite nach oben, einmal nach unten beim Zusammenfügen zu liegen kommt. Bretter von gedreht gewachsenen Stämmen sollen zu feineren Arbeiten möglichst nicht verwertet werden, da sie sich stets windschief ziehen.

* * *

Wilder Knoblauch.

Ein Pflanzenschädling, unter dessen nachteiligen Einflüssen besonders die Milchereibesitzer zu leiden haben, ist der wilde [illegible] („[illegible]"), der auf den Weiden [illegible] der mittleren Staaten in beträchtlicher Weise wuchert. Diese Pflanze, welche wahrscheinlich durch deutsche Einwanderer hierzulande eingeführt wurde, verbreitet sich fast ausschließlich durch im Boden sich bildende Wurzelknospen, sie bildet sehr selten Samen. Diese kleinen Knospen entwickeln sich in einer Tiefe von 3—10 Zoll unter der Erde und überdauern so den Winter.

Der Schaden, den diese Pflanze anrichtet, ist sehr [illegible], [illegible] das Fleisch von geschlachtetem Vieh, die diese Pflanze gefressen haben, schmeckt danach. Am meisten zeigt sich dieser Geschmack in der Milch und in der daraus hergestellten Butter; im Rahm findet man diesen Geschmack am stärksten entwickelt und Butter, die aus solchem Rahm erzeugt wird, ist vollständig wertlos. Selbst Käse, der aus solcher Milch gemacht ist, schmeckt danach.

Diese Pflanze entwickelt sich fast zur selben Zeit, wie Roggen und Winterweizen. Da das Weizenkorn und die Samenknospen des Knoblauchs gleich groß sind, so kann man sie schwer trennen; und wenn sie zusammen vermahlen werden, so ist das Mehl wertlos.

Mittel, um diese Pflanze gänzlich auszurotten, sind bis jetzt noch nicht bekannt, aber man kann sie an der Weiterverbreitung hindern. Die einfachste Methode der Bekämpfung scheint das Umpflügen zu sein. Dieses soll spät im Herbst geschehen und je nach der Bodenart in einer solchen Tiefe, daß die Wurzelknospen an die Oberfläche kommen, wo sie infolge des fortwährenden Gefrierens und Wiederauftauens bald zugrunde gehen. Sollte man im Frühjahr junge Pflanzen sehen, so muß man wieder pflügen. Wenn man diese Methode drei Jahre hintereinander anwendet, so werden die Pflanzen vernichtet werden. Wenn man in eine Weide auf sandigem Boden, in der viel Knoblauch ist, Schweine bringt, so werden diese die Wurzelknospen vernichten. Wenn man nur wenige Pflanzen in der Weide hat, so bespritze man dieselben mit „Carbolic acid", und sie gehen ganz sicher zugrunde.

Die Milch von Kühen, die diese Pflanze gefressen haben, könnte man wohl durch Zusatz von Salpeter geruchlos machen, aber dagegen sprechen andere Umstände und ist solch ein Zusatz auch verboten.

* * *

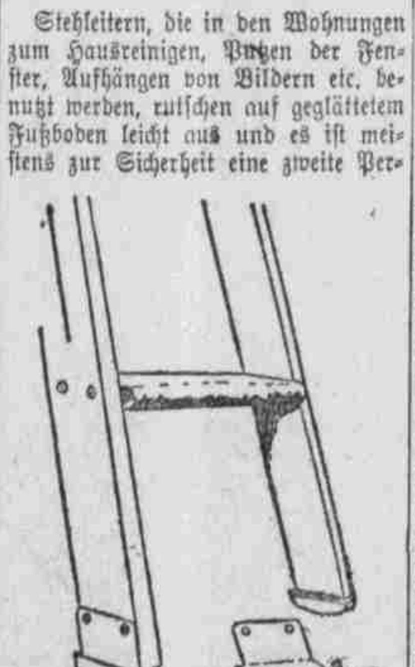
Das Leinefangen der Pferde.

Pferde, besonders Stuten, welche die Untugend des Leinefangens an sich haben, werden fast regelmäßig Schläger. Man mag Vorrichtungen treffen, welche man will, das Pferd bringt es stets fertig, die Leine mit dem Schwanze zu erwischen und einzuklemmen. Will der Fuhrmann dann die Leine durch starkes Ziehen befreien, so hält das Pferd nur umso fester und bei fortgesetztem Ziehen fängt es an, hinten auszuschlagen, daß alles in Splitter fliegt. Damit ist solches Pferd dann ein höchst gefährlicher Kunde, der vor dem Wagen kaum mehr zu gebrauchen ist. Ein Mittel, diese Untugend gründlich auszutreiben ist, den Schweif des Pferdes zu „englisieren", oder wie der fachmännische Ausdruck heißt „docken". Die Schweifrübe wird verkürzt. Manche Pferde geben sich auch dann noch nicht zufrieden; da bleibt nichts übrig, als die Schweifmuskeln zu durchschneiden. Die Operationen sollten von einem Tierarzt ausgeführt werden.

* * *

Leiterschuh.

Stehleitern, die in den Wohnungen zum Hausreinigen, Putzen der Fenster, Aufhängen von Bildern etc. benutzt werden, rutschen auf geglättetem Fußboden leicht aus und es ist meistens zur Sicherheit eine zweite Per-



son erforderlich, welche die Leiter festhält. Wir zeigen hier eine Vorrichtung, einen sogenannten Leiterschuh, welche das Gleiten der Leiter verhindert. Wie aus der Abbildung ersichtlich, handelt es sich um Gummipolster, die an einem rechtwinkligen Seitenteil angebracht sind.

— Aberglaube. „Herr Draxlmayr, heute ist der Dreizehnte. Sie müssen Ihren Wechsel einlösen."
„„Ich bitt' Sie, wer wird denn so abergläubisch sein.""

Oed- und Brachland.

Kann es zur Gemüsekultur verwendet werden?

Auch für unsere Farmer dürften die folgenden Ausführungen des Obergärtners Franz [illegible] aus Berlin sein:

Zur wirtschaftlichen Durchhaltung in diesem Kriege sind in letzter Zeit allerlei gemeinnützliche Maßnahmen in Angriff genommen, unter ihnen auch die Hergabe alter Brachländereien, um, besonders in Nähe großer und größerer Städte, der [illegible] dienend, seit vier bis acht Jahren, oft aber auch schon viel länger, brach und öde beliegen, und auf denen nichts mehr wuchs als eine dichte Grasnarbe, wie zum Beispiel auf dem westlichen Teil des Tempelhofer Feldes bei Berlin; alles Ländereien, auf denen in früheren Jahren der beste Roggen und Hafer, die schönsten Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und andere Gemüse- und Halmfrüchte gediehen. So mancher Hausbesitzer hat in den Vororten von Berlin neben seinem neuerbauten Hause schon jahrelang ein oder auch mehrere Baustellen liegen, und es ist ihm nicht eingefallen, diese der Gemüsezucht nutzbar zu machen, in dem irrigen Glauben, es wüchse ja doch nichts darauf, weil eben das Land schon eine Zeitlang „aus der Kultur" sei. Nun ist aber so ein Stück Land gerade erst recht geeignet, wieder tüchtig Roggen und Hafer, Erbsen, Bohnen und Kartoffeln zu tragen, denn es hat sich jahrelang ausgeruht, es ist nicht etwa wertlos, sondern es ist durch Regen und Schnee, durch Sturm und Wind mit vielen Dungstoffen aus der Natur angerichtet worden. Denn die Atmosphäre birgt ja viele Stoffe, die durch Schnee und Regen niedergeschlagen und in den Boden hineingewaschen werden, wie ja auch der Wind viele feine Staubteilchen in der dichten Grasnarbe ablagert, die hier verwesen und den Boden humusreicher machen.

Wer kennt wohl nicht die Brachwirtschaft auf dem Lande, wo man, besonders wenn man keinen Dung hat, so ein Stück Land einfach 3—4 Jahre als Schaf- oder Viehweide liegen läßt und dieses Land dann später wieder umpflügt und es mit Hafer und Roggen, dann mit Lupinen und im Jahre darauf mit Kartoffeln bestellt.

Nun ist es mit dem Oed- und Brachland, das jetzt überall wieder in Kultur genommen wird, genau ebenso: es muß jetzt, sobald der Boden irgend offen ist, leicht und flach in schmalen Furchen gepflügt, mit der Egge recht klein gerissen, hierauf mit Dung und Jauche überfahren, und dann im März — April endlich nochmals recht tief und locker gepflügt werden, damit die Dungstoffe nicht zu tief in den Boden kommen, sondern nur etwa 25—30 Zentimeter tief, wo sie dann von den Pflanzenwurzeln erreicht und aufgesogen werden. Es wäre falsch, wollte man diese Ländereien erst im Frühjahr, kurz vor der Saatzeit düngen, graben oder gar rigolen, denn das Graben lockert ja den Boden nicht genügend, es klatscht ja Spatenstich auf Spatenstich wieder so hin, wie der Boden gelegen hat, und der Dung, den man auf das Land brachte, kommt zu tief in den Boden und vertorft. Nun könnten aber Frost und Schnee jetzt im Winter eine Bodenlockerung vorläufig unmöglich machen, und man könnte deshalb meinen, das Brachland in diesem Jahre unbenutzt liegen lassen zu müssen. Es gibt für diesen Fall eine wertvolle Hilfsquelle, das sind alle jene Dungstoffe, die als Bodenverbesserung längst bekannt, nur immer noch zu wenig geachtet sind. Da ist zuerst allerhand Stalldung, den man nicht auf einen großen Haufen türmen und verbrennen lassen soll; man fahre ihn vielmehr auf das Brach- und Ordland, breite ihn gleich aus und lasse ihn dann vorläufig liegen.

Taut im März die Erde auf, dann ist immer noch Zeit zum Unterpflügen. Aber auch all die anderen Dung- und Bodenverbesserungsstoffe, wie: Lehm, Bauschutt, Chausseeschlick, Rieselschlick, Grabenaushub, Torf, Torfmull, Kompost, Straßendung, Hausmüll, Holz- und Kohlenasche, Ruß und Geflügeldünger sind im Winter während der Frostperiode auf das Land zu fahren und auszubreiten, damit sie dann zu geeigneter Zeit ins Land gebracht werden können. Auch kein Tropfen Jauche darf verloren gehen, sondern in Fässern, Eimern und Kannen ist dieser wertvolle Dung auf das Land zu bringen und auszuleeren, damit hier alle Nährstoffe langsam in den Boden hineinsickern können. Alle diese Stoffe brauchen ja nicht erst im Boden aufgeschlossen werden, denn sie sind ja schon flüssig, sind also aufgeschlossen, und die Pflanzenwurzeln können sie gleich als flüssige Nahrung aufnehmen. Hier kann man dann im Frühjahr, sobald der Boden gelockert ist, Spinat, Gartenmelde, Kerbel, Mangold, Sauerampfer und viele andere Blattgemüse, ferner Mohrrüben, Karotten, Erbsen, Bohnen, Rettiche, Radieschen, Kartoffeln, selbst Kohl und Kohlrabi, Porree, Sellerie, Zwiebeln und alle Salate, kurz, alle Gemüse und Küchenkräuter anpflanzen und ansäen.

Frauen und Stiergefechte.

Anziehungskraft der blutigen Schaustellungen auf die Spanierinnen.

In diesen Tagen machte der zehnjährige Thronerbe Italiens, Prinz Umberto, an Bord des Kriegsschiffes „Puglia" zu seiner geistigen und körperlichen Ausbildung eine längere Reise durch das Mittelmeer. Bei dieser Gelegenheit lief das Schiff auch den spanischen Hafen Palma auf der Insel Mallorca an, und hier wurde der kleine Kronprinz in den Stierzirkus geführt. Anfangs schien die Sache ihm Spaß zu machen. Der Anblick der unabsehbaren Zuschauermenge, der Aufmarsch der Stierfechter in ihren goldflimmernden Kostümen, das Spiel der Zirkusmusik, selbst das Hereinstürmen des rasenden Stieres in die Arena erregten lebhaft das Interesse des jungen Fürsten. Auf einmal aber wurde dieser leichenweiß, stieß einen gurgelnden Schrei aus und fiel in Ohnmacht. Als er wieder zur Besinnung kam, wandte er sich mit Abscheu von der Arena ab und verließ schleunigst den Zirkus. Was ihn so sehr erschüttert hatte, war die Tatsache, daß der Stier einem Pferd die Hörner in den Leib gebohrt und eine so entsetzliche Wunde beigebracht hatte, daß die Eingeweide hervorquollen.

Die spanische Presse hat über den Zwischenfall ohne jeden Kommentar berichtet. Aber in den Kreisen der Aficionados hat man ganz sicher mitleidig den Kopf geschüttelt über die mangelnde Nervenstärke des kleinen Umberto.

Die junge Königin Viktoria hatte es sich kurz nach ihrer Vermählung mit Don Alfonso in den Kopf gesetzt, dem Pferdemord der Stiergefechte ein Ende zu bereiten, und daher in einem Rundschreiben an die Zirkusunternehmer den Wunsch ausgesprochen, daß die Pferde gepanzert in die Arena geführt werden möchten. Niemand hat sich daran gekehrt. Das Blutvergießen gehört eben mit zum Schauspiel, und die von diesem ausgelösten Empfindungswerte dürften in keiner Weise geschmälert werden.

Das Schlimme ist eben, daß auch die spanischen Frauen für die Stiergefechte schwärmen. Solange hier keine Aenderung eintritt, ist dem blutigen Schauspiel nicht beizukommen. Anstatt sie zu verabscheuen, möchten die Frauen am liebsten tätigen Anteil an den Corridas nehmen. Seit einigen Jahren besteht ein Gesetz, das das Auftreten von weiblichen Stierfechtern untersagt, aber immer wieder hört man von der seltsamen Anziehungskraft, die die Arena auf das schöne Geschlecht ausübt. Vor einigen Monaten ist es in Valencia vorgekommen, daß Schauspielerinnen in der Plaza de Toros auftraten und junge Stiere kunstgerecht hetzten. Kürzlich konnte man in den Madrider Blättern lesen, daß am nächsten Sonnabend eine Corrida stattfinde, die besonders den Frauen gewidmet sei. Alle Aktrizen der Hauptstadt würden geschmückt mit bunten Manilaschals und Mantillen, die ersten Sitzreihen einnehmen, und die bildhübsche Divette Resurreccion Quijano werde, ein feuriges Pferd reitend, in der Tracht eines Alguazils den Schlüssel des Stierzwingers auffangen.

Ergänzung der Daktyloskopie.

Mit einer willkommenen Ergänzung der Daktyloskopie beschäftigt sich ein deutscher Strafrechtsgelehrter. Es handelt sich darum, der bisher im kriminellen Erkennungsdienst eingeführten Bertillonschen Methode des Abdruckes der Fingerspitzen die Röntgenaufnahme beider Hände beizufügen. Besonders bei Verbrechern, die Einbrüche verübt haben, würde die Röntgenaufnahme der Hände die Feststellung erheblich erleichtern, denn die meisten der fast immer wieder rückfälligen Einbrecher haben sich früher bei ihrer „Arbeit" Verletzungen der Finger, der Hand oder des Vorderarmes zugezogen, die sich auch nach der Heilung noch vollkommen deutlich im Röntgenbild spiegeln.

Häufig kommt es auch vor, daß kleine Fremdkörper, die sich der Verbrecher bei seiner schwierigen und fast immer hastig ausgeführten Tätigkeit in Finger oder Hände einriß, einheilen und nicht entfernt werden; auch in solchen Fällen gäbe das Röntgenbild charakteristische Aufschlüsse. Eine wertvolle Ergänzung der Meßkarte würde außerdem das genaue Maß des Mittelhandknochens sein, der sich beim erwachsenen Menschen stets gleichbleibt und im Röntgogramm ohne Mühe meßbar wird. Dabei würde sich die Einführung der Röntgenaufnahmen im Erkennungsdienst verhältnismäßig sehr billig stellen; man bedürfte nur eines kleineren Apparates, der mit allen Nebenapparaten etwa $75 kosten würde. Bei Verwendung von Bromsilberpapier würde sich jene Aufnahme im ganzen auf rund 12 Cents stellen, und die Arbeitszeit, die zur Herstellung einer guten Röntgenaufnahme mit Entwicklung notwendig ist, betrüge knapp eine Stunde. Das Röntgengramm wäre den Akten und den Meßkarten beizuheften und würde in zweifelhaften Fällen die Feststellung der Persönlichkeit erheblich erleichtern können.

Der Mangel an Geld

[illegible]

Dr. J. T. McCARTHY

[illegible]

Erfolg in ärztlicher Praxis!

Seit mehreren Jahren habe ich ein kombiniertes System von Heilmethoden (physiologischer, physikalischer und chemischer) angewandt, das in vielen Fällen, in denen andere gewöhnliche Heilmittel sich als unzureichend erwiesen, bemerkenswerthe Erfolge erzielte. Die von mir angewandten Maßregeln sind von Tausenden der bestbekanntesten Aerzte Amerikas indossiert und empfohlen. Ich bin bereit, was ich sage, zu beweisen. Wenn Sie aus irgend einem Grunde in schlechter Gesundheit sind und durch medizinische oder chirurgische Behandlung oder durch irgend eine andere Heilmethode nicht wieder hergestellt sind, dann zögert nicht, mich zu konsultieren. Sechs Jahre ärztlicher Praxis in Omaha ohne einen einzigen Todesfall durch Krankheit, giebt mir Vertrauen auf meine Methoden der Diagnose und Behandlung. Henry S. Munro, M. D., 506-8 Brandeis Theater Building, Omaha, Neb.

P. E. McGovern L. W. Setz

McGOVERN & SETZ

Rechtsanwälte

Doug. 4848 618 State Bk. Bldg

H. FISCHER,

Deutscher

Rechts-Anwalt und Notar.

Grundakte geprüft.

Zimmer 401—02—03 City National Bank Bldg.

Charles W. Haller

Deutscher Advokat

und Rechtsanwalt

Zimmer No. 504 .. Paxton Block

16. und Farnam Straße.

COAL AT CUT PRICES

TEL. DOUG. 530

ROSENBLATT'S

2000 LBS. PER TON GUARANTEED

Orpheum Phone Douglas 494

Erstklassiges Vaudeville.

Nächste Woche: Gordon & Co., Clara Inge, Hal & Frances, Brown & Rochelle, The Dainty English Trio, Orpheum Travel Weekly.

Preise: Matinee (ausgenommen Samstags und Sonntags): Gallerie 10c; beste Sitze 25c.—Abends 10c.

OMAHA CLAY WORKS

Fabrikanten und Versender von

BACKSTEINEN

Schreibt um Ablieferungspreise

2. und Dorcas Str., Omaha, Neb.

William Sternberg

Deutscher Advokat

Zimmer 950-954 Omaha National Bank Gebäude

Omaha, Nebraska Tel. Doug. 962

IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS

Metz BEER

"THE OLD RELIABLE"

PHONE DOUGLAS 222

W. J. SWOBODA RETAIL DEALER

Schreib-Maschinen zu vermiethen

Jedes gewünschte Fabrikat

$1 und mehr per Monat

CENTRAL TYPEWRITER EXCHANGE Inc.

307-309 S. 17. Str. Phone D4121